

Selbstwirksam statt ausgeliefert sein.

Impulsreferat von Frédéric Bächtold zur Eröffnung des Elterntages
am 18. November 2001



Guten Morgen.

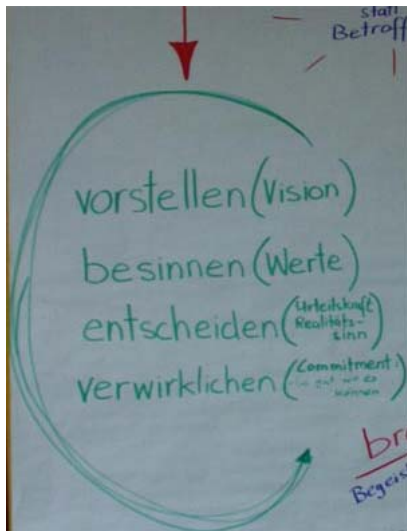
KameradInnen, HelferInnen und MitarbeiterInnen treffen sich in der Regel dreimal pro Woche hier im Großen Saal: Schulgemeinde, Singgemeinde und Andacht. Heute sind Eltern, Großeltern, Geschwister und Bekannte, die unser Ecole – Leben sonst nur aus der Ferne begleiten können, mit dabei. Herzlich Willkommen!

Wir alle bilden und prägen unsere gegenwärtige Schulkultur. Verschiedene Hintergründe, Lebenserfahrungen, Berufsgattungen, Ansichten und Einsichten kommen zusammen. Das ist spannend und bereichernd, anspruchsvoll, manchmal anstrengend, und immer wieder auch beglückend. Zum Gelingen unseres Elterntages soll auch diesmal ein gemeinsamer Fokus beitragen, ein Thema, das uns durch den Tag begleitet:

Selbstwirksam – statt ausgeliefert sein.
Wie können wir unser Leben und Lernen bewusster verantwortlich gestalten?

Selbstwirksam ist das Gegenteil von ausgeliefert sein. Selbstwirksamkeit beruht auf der Erfahrung: Ich kann aus eigener Kraft, und auch in Zusammenarbeit mit anderen, etwas bewirken. Ich bin den Umständen nicht ausgeliefert. Entsprechend dem englischen Seemannsspruch: *We cannot command the winds but we can set the sails!* Segel setzen! Ein Beispiel: Vor zwei Wochen in der Schulgemeinde: Die Mitglieder der Stöcklgruppe standen vorne und verkündeten: Das Stöckli ist fertig! – Für unsere Gäste: Die „Stöcklgruppe“ wird von der Schulgemeinde gewählt und ist verantwortlich für die Verwaltung und Gestaltung des „Stöcklis“. Stöckli heißt bei uns der Raum im Keller des

Wagenscheinhauses, wo jeweils nach dem Abendessen bis zur Stillen Stunde Musik gehört und Tee getrunken werden kann – ein wichtiger Treffpunkt für die Jungen. – Die Einrichtung war nicht mehr die Neueste, einige alte Möbel waren dabei zu vergammeln, es begann zu riechen etc. – Die Stöcklgruppe hat nicht gejamert. Statt sich ausgeliefert zu fühlen, hat sie



Ideen kreiert. Zu viele - teilweise zu wilde (habe ich mir sagen lassen). Aber sie haben sich **vorgestellt**, wie es besser sein könnte – eine Vision nennt man das heute. Dann haben sie sich **besonnen**, realistisch geplant und **entschieden**, was sie verändern wollten. In der Intensivwoche ging es los! Die **Verwirklichung** des Plans war zur **gegenseitigen Verpflichtung**, zum Commitment geworden: Ausräumen, putzen, Wände streichen, Boden streichen, neue Beleuchtung ... Es wirkte ansteckend – sogar in den Pausen wurde durchgearbeitet. Die Begeisterung wuchs. Und in der Schulgemeinde verkündeten sie stolz: wir haben es für Euch gemacht. Tragt Sorge dazu: Die Regelungen wurden vorgelesen. Der Eröffnungsabend mit Live – Musik wurde ein Erfolg.

Jedes auf eigenes Handeln zurückgeführte Erfolgserlebnis verstärkt den Glauben an die eigene Kompetenz und spornt zu neuen Anstrengungen an [Albert Bandura].

Albert Bandura nennt das *Authentic Mastery Experiences*.

Bandura entdeckt das uralte Prinzip der Selbstwirksamkeit neu und veranschaulicht es. Er sagt: **Selbstwirksamkeit beruht auf dem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und auf der Überzeugung, einer Aufgabe gewachsen zu sein.** Laut seinen Forschungen hat sich diese *gute Meinung von sich selbst* als entscheidender Faktor für die Lebensgestaltung herausgestellt. Selbstwirksamkeit ist also die wichtige menschliche Fähigkeit, an sich selbst zu glauben.

Wie können wir unser Leben und Lernen gestalten, um gerade in schwieriger werdenden, verunsichernden Zeiten den Glauben an uns selbst zu stärken?

Gerade weil heute niemand so genau weiß, womit wir morgen konfrontiert sein werden, sind solche Erfahrungen von Selbstwirksamkeit während der prägenden Jugendjahre noch zentraler geworden, als sie es bisher schon waren. Nun hätte ich Lust, Beispiel an Beispiel zu reihen, um zu illustrieren, wie die Ecole d'Humanité bei den Jungen und den Alten diese Fähigkeit zur Selbstwirksamkeit immer wieder weckt und fördert und stärkt. Aber dann überziehe ich meine Zeit bestimmt. Statt dessen will ich in den verbleibenden Minuten nur skizzieren und andeuten. Ich vertraue darauf, dass ich damit Erinnerungen und Erfahrungen, Beobachtungen und Gedanken in Euch aufrufe, die das Skizzierte plastisch werden lassen.

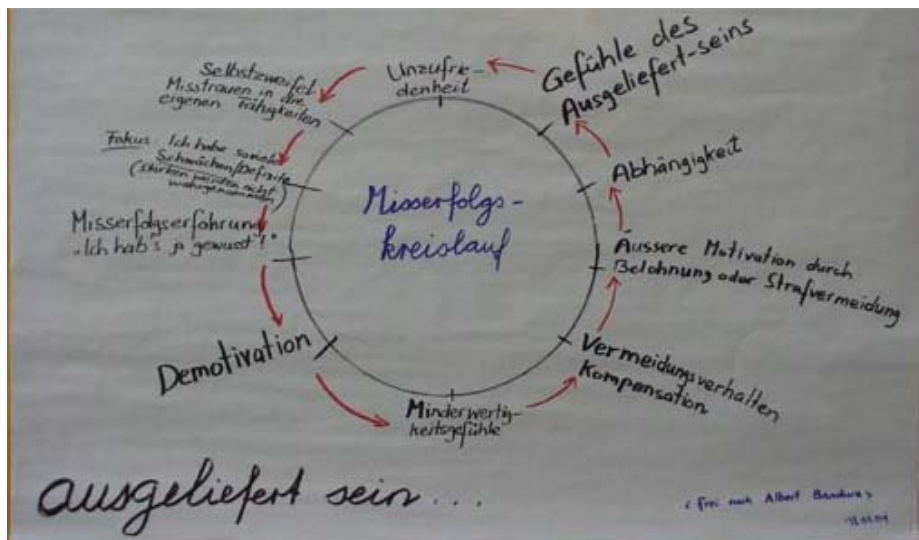
Vier Punkte scheinen mir zentral zu sein:

1. Beteiligte statt Betroffene.
 2. Überschaubarer Rahmen.
 3. Ansteckende Begeisterung.
 4. Genügend Zeit geben.
1. Für unsere Schulgründer Edith und Paul Geheeb war das Wesentliche der Status des Individuums in der Gemeinschaft. Ihr Leitsatz *WERDE, DER DU BIST* ist ein Weckruf an die Selbstwirksamkeit. Jede und jeder, Jung und Alt sollen sich hier als Persönlichkeit, als Beteiligter wahrnehmen und sich nicht als Betroffener oder gar als „zu behandelndes Objekt“ wiederfinden.

Eine Konsequenz daraus ist das Wählen. Vormittagskurse, Nachmittagskurse, Wandergruppen, soziales Engagement in Freitagsgruppen: Immer wieder wählen! Ich weiß von Eltern, die zuerst skeptisch reagieren. Sie befürchten, Verwöhnung, Ausweichen, einseitiges Lustprinzip und Beliebigkeit könnten sich breit machen. Nein! Die EcolianerInnen werden angehalten, unter vielen Möglichkeiten nach sorgfältiger Überlegung zu wählen. Wir machen ihnen Mut, zu der einmal getroffenen Wahl zu stehen, an ihr fest zu halten, solange es sinnvoll ist, und mit ihr zufrieden zu sein. Wir fordern sie auf, etwas mit dem Gewählten zu tun, das Beste daraus zu machen (in einem Kurs zu bleiben, auch wenn einem nicht alle auf Anhieb sympathisch sind). Nach Abschluss der Periode: Selbstreflexion, Besinnen, Neuwählen.

2. Es braucht einen überschaubaren Rahmen und eine ermutigende, wertorientierte Atmosphäre. Z.B.: Jeder kennt hier jeden. Ca. 8 KursteilnehmerInnen pro Kurs bedeutet u.a., dass jede und jeder ihren Aufsatz vorlesen und die Wirkung auf die ZuhörerInnen selbst erfahren kann.
Zum überschaubaren Rahmen gehört auch die Begrenzung der immensen Flut von Ablenkungen, die die Besinnung auf Wesentliches erschwert und eigenes Wirken verhindert. Sie verdrängt die *erfahrbare Wirklichkeit* [Hentig].
3. Es braucht Begeisterung.
Howard Gardener sagt: *Kinder und Jugendliche müssen in der Schule Gelegenheit haben, Romanzen einzugehen mit Dingen, von denen Erwachsene begeistert sind!* Seine Forschungen belegen, dass Kinder nur von passionierten Lehrkräften nachhaltig lernen.
4. Es braucht Erwachsene, vor allem Eltern, die den Kindern ihre Zeit lassen! Vor allem Kindern, die in den Kreislauf des Selbstzweifels, des Misserfolges geraten sind brauchen Zeit! : Es weiß zwar jetzt, dass es nicht für die Noten lernt. Es braucht aber viele Erfolgserlebnisse, bis sich die innere Einstellung ändert – und nochmals Zeit, bis sich das Verhalten ändert. [Siehe auch Al Gore auf der Sun 21 in Basel: Change of Knowledge – Change of Attitude – Change of Behaviour.]

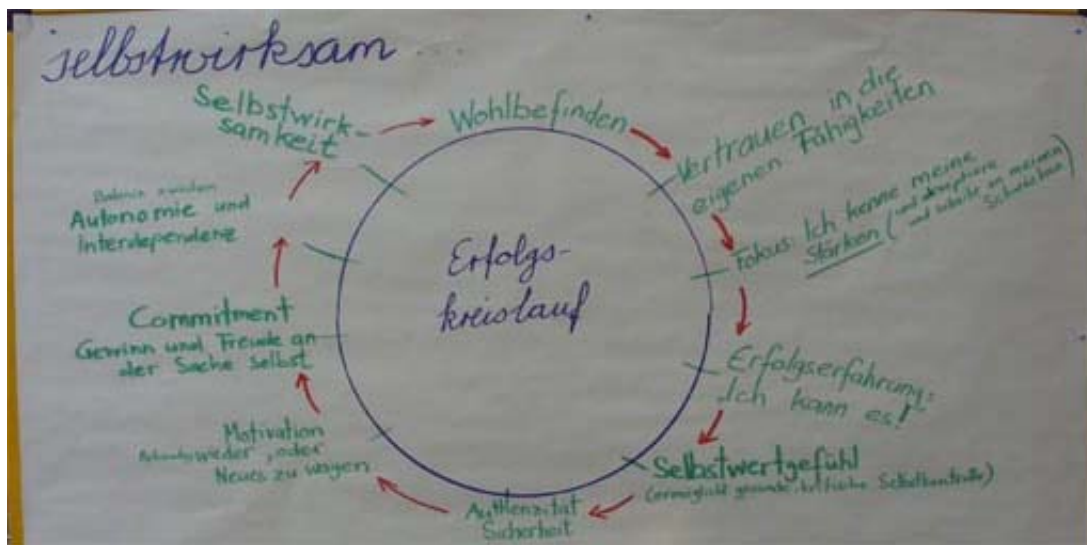
Der Glaube an sich selbst braucht unterschiedlich viel Zeit zum Wachsen. *If I plant beans today, what will I get back tomorrow?* fragt Andrew Mathews, und liefert die Antwort gleich selbst: *Wet bean seeds!* Nasse Setzlinge also. Denn was gesund wachsen soll, braucht Zeit.



Auch Zeit für Umwege. Auch für Erfolgsgewohnte kann es schwierige Phasen und unbequeme Erfahrungen geben. Einander etwas vorzuspielen, so tun als ob, das ist im Ecole – Dorf, in dem wir uns täglich begegnen äußerst anstrengend. Da lockt die Verführung zur

Ausrede, zum Versteckspiel. Was folgt, ist meist Konfrontation. Erfahrungen von Verwirrung, Schwäche, ja, von Scheitern. Das zarte Pflänzchen Selbstvertrauen kränkelt.

Vielleicht lerne ich dann, Unterstützung anzunehmen, erfahre, was echte Freundschaft bedeutet, schöpfe neuen Mut und tauche nach dem „Umweg“ klarer und gestärkt wieder aus



dem „Nebel“ auf – und gestalte mein Leben ein Stück bewusster und verantwortlicher, indem ich mir etwas vorstelle, mich besinne, ob es mit meinen Werten übereinstimmt, mich bewusst entscheide, was von meiner Vorstellung ich verwirklichen will und kann, und mich verpflichtet, es so gut ich kann, in die Wirklichkeit umzusetzen.

Die Franzosen sagen so schön und treffend: *je me débrouille!* ich entnebele mich. Gemeint ist, sich zurecht finden, sich zu helfen wissen → nicht ausgeliefert sein. Und weil heute Elterntag ist, gedenke ich noch meiner Eltern. Meine Mutter kommt aus der französischen Schweiz. Sie sagte in meiner Kindheit nie: *ich erwarte von Dir*, sondern oft: *Eh bien – tu vas te débrouiller!* oder: *Debrouille – toi bien!* Was soviel hieß wie: Ich traue Dir das zu! Du wirst es schon schaffen. Und eigentlich sagte sie damit: Ich glaube an Dich! Ich bin ihr heute noch dankbar für diese Ermutigung zur Selbstwirksamkeit! – Und Euch danke ich für die geschenkte Aufmerksamkeit!

Literatur:

H. v. Hentig: *Ach, die Werte.*

A. Müller: *Lernen ist ansteckend.*